



# POLITIK DER OFFENEN HERZEN

Wie sich Christen im Spannungsfeld des Nahostkonflikts verhalten können



Wahrzeichen von Jerusalem und Symbole des arabisch-jüdischen Konflikts: Felsendom und Klagemauer.

Von Guido Baltes

● ● Wir waren auf dem Weg nach Hause von einem Lobpreisabend in Beit Jala, einem kleinen Ort in der Westbank unweit von Bethlehem. Meine Frau und ich teilten uns ein Taxi mit zwei Israelfreunden – überzeugte Christen – aus Deutschland. Hinter uns lagen erfüllte Stunden des gemeinsamen Gebets, wir hatten Lobpreislieder auf arabisch und englisch gesungen, bewegende Zeugnisse gehört und geistliche Gemeinschaft erlebt. Kaum hatten wir jedoch die Grenze nach Jerusalem passiert, schien das alles vergessen: Unsere Begleiter begannen uns von Gottes Fluch über „die Araber“ zu erzählen: Sie seien von jeher Feinde Gottes und alle Araber seien Lügner. Verwundert fragte ich zurück, was denn mit denen sei,

bei denen wir gerade zu Gast waren. „Ach, die“, war die Antwort mit einem Lächeln, „das waren doch keine richtigen Araber, das waren doch Christen.“

**Szenenwechsel:** Ein junger Mann – ebenfalls überzeugter Christ – sitzt bei uns am Frühstückstisch und macht seinem Ärger über „die Juden“ Luft: Sie seien

**CHRISTEN SOLLTEN ES LERNEN, DEMÜTIG NACH ISRAEL ZU KOMMEN, MIT DER BEREITSCHAFT ZU LERNEN.**

Aggressoren und Unterdrücker, überhaupt seien sie die einzig Schuldigen an dem politischen Konflikt hier im Land. „Ich habe ja nichts gegen Juden an sich,

nur dagegen, dass sie das ganze Land an sich reißen wollen.“ Als ich ihm zu denken gebe, dass viele Menschen im so genannten Dritten Reich genau dasselbe sagten, bekomme ich die Antwort: „Ja, ja, der Holocaust – damit will man hier doch auch nur auf die Tränendrüse drücken.“

**Israel verändert Christen**

Es ist schon erschreckend, wie das Thema „Israel“ manche Christen auf ganz eigenartige Weise verändert. Manchmal scheint es, als würden die wichtigsten Grundsätze eines christlichen Lebensstils hier in Jerusalem vergessen oder bewusst aufgegeben – zugunsten einer anderen,



Israel im Dauerkonflikt: Mit jedem Opfer ein Stück Hoffnung begraben?

„höheren“ Überzeugung. Christen, die zu Hause in Deutschland nie in der Gefahr wären, sich als Rassisten oder Antisemiten zu outen, spüren hier eine heilige Berufung, eben dies zu tun. Christen, die zu Hause brennende Missionare sind, treten in Israel gegen Mission ein. Und Christen, die zu Hause darüber klagen, dass in den Kirchen zu viel Politik gemacht wird, werden hier zu palästinensischen Freiheitskämpfern. Wie kann das sein?

Sicher hat es zu tun mit der Vielfalt der Eindrücke, die in Jerusalem über einen hereinbricht. Nirgendwo sonst auf der Welt kommen biblische Geschichte und Weltgeschichte, verschiedene Kulturen und Sprachen, Weltpolitik und Weltreligionen ähnlich dicht zusammen wie hier. Oft ist der einzige Weg, mit dieser Vielfalt zurechtzukommen, sie auf einen einfachen Nenner zu bringen. Man bildet sich pauschale Bilder über „die Juden“ oder „die Araber“ und man versucht, gut und böse zuzuordnen. Aber die Antworten, die dabei herauskommen, sind nicht immer richtig.

#### Was würde Jesus tun?

Was mich aber am meisten wundert ist, dass diese Antworten so oft so weit entfernt sind von dem, was Jesus sagt. Oft scheint es so, als ob die Übermacht von Weltpolitik, Theologie und prophetischer Schau die einfachen Worte überlagert, die Jesus hier in diesem Land vor 2.000 Jahren gesprochen und vorgelebt hat. Daher habe ich mir wieder angewöhnt, angesichts der Konflikte hier im Land die einfache Frage zu stellen: Was würde Jesus tun? Das führt nicht immer zu klaren Antworten, aber es schützt zumindest vor selbstgebastelten Irrwegen.

#### 1. „Richtet nicht!“

Viele Leute kommen nach Jerusalem, um „sich selbst ein Urteil zu bilden“. Sie wollen wissen, wie sie die Menschen hier beurteilen sollen. Und sie wollen zurückgehen mit einer festen Meinung. Aber wir müssen auch lernen, mit offenen Fragen zu leben und uns vor übereilten Urteilen zu hüten. Jesus selbst hat darauf hingewiesen, wie unsinnig und unnötig das ständige Urteilen über andere ist. Wem hilft es, wenn wir glauben, die Situation

#### WENN JÜDISCHE GESCHWISTER FÜR DIE PALÄSTINENSER BETEN ODER DIE ARABISCHEN GESCHWISTER FÜR ISRAEL, DANN STECKT DARIN ETWAS VON JESUS.

wirklich „richtig“ begriffen zu haben? Wenn es nach Jesus geht, ist der Balken im eigenen Auge allemal größer und wichtiger als der Splitter im Auge der Palästinenser oder der Israelis. Christen sollten es daher lernen, demütig hierher zu kommen, mit der Bereitschaft zu lernen. Nicht um Fronten zu verhärten, sondern um Klischees zu überwinden.

#### 2. „Liebet eure Feinde!“

Hier in Israel wird das Wort vom „Feind“ real: Nicht nur weil sich zwei verfeindete Völker im Krieg gegenüberstehen, sondern weil auch unter Christen die Risse der Feindschaft viel offener zu Tage treten als in Deutschland. Allzu oft funktioniert Liebe hier nur nach dem Prinzip: „Wenn du mein Freund bist, musst du auch der Feind meiner Feinde sein!“ Aber wenn es nach Jesus geht, ist Liebe unsere erste und wichtigste Aufgabe gegenüber den Feinden. Nicht daran,

wie lautstark ich meine Liebe zu meinen Freunden ausdrücke, zeigt sich also eine jesugemäße Haltung. Denn was ist daran besonders? Das tun schließlich auch die Zöllner und die Heiden. Eine jesugemäße Haltung zeigt sich vielmehr daran, wie ich zu den Feinden meiner Freunde stehe: Wie ich über sie denke, wie ich über sie rede und wie lautstark ich meine Liebe zu ihnen ausdrücke. Nicht Hass, Überheblichkeit oder Rechthaberei ist angesagt, sondern Liebe. Würden Christen auf beiden Seiten sich dieser Messlatte öfter stellen, wäre für den Konflikt hier im Land schon viel gewonnen – vor allem gegenüber den Christen, die scheinbar „auf der Seite des Feindes“ stehen.

#### 3. „Betet für die, die euch verfolgen“

Gebet füreinander und für die Feinde ist ein Schlüssel hier im Land. Wir machen diese Erfahrung an so vielen Orten. Bei den täglichen Gebetszeiten im Haus beten wir für das Land und die Menschen hier im Land. Beim anschließenden Frühstück gehen die Ansichten über Politik oder Theologie schon mal weit auseinander. Aber beim Gebet finden wir zusammen und stehen vor Gott ein für das, was ihm auf dem Herzen liegt. Im Gebet ist kein Platz für politische Propaganda oder theologischen Schlagabtausch, denn Gott sieht in unser Herz. Einmal in der Woche treffen wir uns mit einigen jüdischen und arabischen Geschwistern zum gemeinsamen Gebet – und hier wird das Gebet für die „Feinde“ ganz praktisch. Wir sehen, wie es Grenzen überwindet. Wenn hier die jüdischen Geschwister für die Palästinenser beten oder die arabischen Geschwister für Israel, dann entdecke ich darin etwas von dem, was Jesus mit diesem Wort meinte.

#### 4. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“

Es ist eigenartig, wie wenig Interesse Jesus öffentlich für tagespolitische Fragen gezeigt hat. Dabei lebte er in einer Zeit, die in ihrer politischen Brisanz der heutigen kaum in etwas nachstand: angefangen beim Kampf der Zeloten für einen unabhängigen Staat Israel, über die Problematik einer Militärbesetzung bis hin zu den ethnischen Spannungen zwischen Juden, Samaritern und Heidenvölkern, die sich das Land teilten. Alle politischen Fragen, die sich heute stellen, waren auch damals aktuell. Und doch ist Jesus kaum auf sie eingegangen. Im Gegenteil: Dem Volk, das ihn zum König eines neuen Israel machen wollte, entzog er sich. Jesus hatte keine erkennbare politische Agen-

**ES IST SCHON ERSCHECKEND,  
WIE DAS THEMA „ISRAEL“  
MANCHE CHRISTEN AUF GANZ  
EIGENARTIGE WEISE VERÄNDERT.**

da. Ihm ging es um mehr: um die Herzen der Menschen, ganz egal ob sie zu den Mächtigen oder den Ohnmächtigen gehörten. Er wandte sich Juden, Heiden und Samaritern mit der gleichen ungeteilten Liebe zu und debattierte nicht mit ihnen über Landrechte. Er diskutierte mit den römischen Soldaten nicht über die Rechtmäßigkeit der Besetzung, sondern heilte ihre Söhne und Knechte.

Jesus war im Grunde der weiseste Politiker der Welt. Denn er wusste, dass die wichtigen politischen Fragen nicht durch die Mächtigen dieser Welt entschieden werden, sondern durch eine Veränderung der Herzen. Hier in Israel ist oft eine entgegengesetzte Verschiebung der Prioritäten festzustellen: Während für die meisten Christen in Deutschland Glaubensgrundsätze wichtiger sind als politische Grundsätze, kehrt sich dieses Verhältnis um, wenn sie nach Israel kommen. Politische Fragen werden hier wichtiger als Glaubensfragen, und die Reiche dieser Welt werden wichtiger als das Reich Gottes. Würde Jesus auch so handeln?

#### 5. „Machet zu Jüngern alle Völker!“

Jesus hatte eine klare Priorität in seinem Leben: das Evangelium zu predigen und Menschen in seine Nachfolge zu rufen. Und das war es auch, was er seinen Jüngern als Auftrag anvertraute, als er zu seinem Vater zurückkehrte. Wenn wir uns als Christen fragen, was unsere Rolle im Nahostkonflikt ist, dann sollten wir uns an diese Priorität halten. Und an das Vorbild der ersten Gemeinde, von der die Apostelgeschichte berichtet: Inmitten aller politischen Turbulenzen ihrer Zeit hielt sie fest an ihrem Auftrag, verkünde-

te das Evangelium, heilte die Kranken, blieb standhaft im Gebet und suchte die Gemeinschaft der Geschwister. Auch wenn es den jüdischen Geschwistern anfangs schwer fiel zu akzeptieren, dass auch die Samariter und sogar die Heiden ihre Geschwister waren, wurden sie sich sehr bald einig, dass dies Gottes Ziel für ihr Land und ihr Volk war: Eine Gemeinde aus Juden und Nichtjuden, ohne einen Zaun der Trennung, vereint in ihrer Beziehung zu Jesus, dem Messias Israels und dem Retter der Welt.

Heute gibt es in Israel für Christen viele wichtige Aufgaben. Dazu zählen sicher auch soziale und politische Dienste, diakonische Hilfe und Studienarbeit. Und es ist großartig zu sehen, wie viele Christen – vor allem junge Leute – Jahr für Jahr nach Israel kommen, um solche Dienste zu leisten, sei es auf der israelischen oder auf der palästinensischen Seite. Dennoch sollten wir als Christen neben all diesen wichtigen Aufgaben nie die wichtigste vergessen: Gottes Auftrag, seine Gemeinde zu bauen, eine Gemeinde aus Juden und Nichtjuden. Überall auf der Welt, aber auch und gerade hier in Israel. Dabei sollten wir jedoch nie die eigene Berufung so wichtig nehmen, dass wir die Berufung eines anderen verachten oder ablehnen. Und wir sollten unserer Berufung immer auf eine Jesusgemäße Weise folgen, indem wir fragen: Was würde Jesus tun?

Für dieses Land wünsche ich mir, dass hier eines Tages die Vision Realität wird, von der die Bibel redet: dass Juden und Nichtjuden in Frieden und Einheit zusammen leben können. Allerdings glaube ich wirklich, dass das erst durch eine Veränderung der Herzen erreicht wird. Erst dann wird der Zaun zwischen beiden überwunden, wenn beide, Juden wie Nichtjuden, sich dem Messias Jesus zuwenden. Dass das geschieht, darauf sollten wir all unsere Kraft und all unser Gebet verwenden. Und bis es geschieht, müssen wir mit politischen Zwischenlösungen leben, die für beide Seiten unbefriedigend bleiben werden. Das Reich Gottes jedenfalls wird nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch seinen Geist kommen (Sacharja 4,6). So steht es schon jetzt prophetisch im Staatswappen Israels.

*Stichworte zum Text:*  
Israel, Nahostkonflikt, Juden,  
Palästinenser, Gebet, Haltungen



Guido Baltes ist evangelischer Theologe und lebt mit seiner Frau Steffi und einem kleinen Team im Johanniter-Hospital, einem Begegnungszentrum bei Christus-Treff Marburg, in der Altstadt von Jerusalem.



## BÜCHER ZUM THEMA



**Die Geschichte des Staates Israel.** M. Krupp, 240 Seiten, EUR 14,95, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh. Die innere Entwicklung des Staates Israel und seiner Kultur hat der Theologe Michael Krupp seit 1959 selbst miterlebt. Mit diesem persönlichen Blickwinkel gewinnt sein historisches

Sachbuch einen ganz besonderen Reiz und eine hohe Authentizität. Hintergründe und detaillierte Informationen zu aktuellen Fragen beschreibt der Israelkenner aus einer kritischen Innensicht. Fakten und Informationen zu den Krisen des Landes aus erster Hand.



**Gebet für das Heilige Land.** Steffi Baltes, 80 Seiten, EUR 4,95, Francke, Marburg. Fast täglich ist Israel in den Medien präsent. Doch wie soll man für das Land und seine Menschen, Israelis wie Palästinenser, konkret beten? 21 Gebete hat Steffi Baltes formuliert, um der Sprachlosigkeit Abhilfe zu leisten. Ihnen vorangestellt ist je eine kurze Einleitung, die auf die schwierigen Lebensumstände der unterschiedlichen Menschen hinweist. Inspirierend zum regelmäßigen Gebet für Israel – allein oder in Gruppen.



**Licht zwischen den Fronten – Neues vom Schmuggler Gottes.** Bruder Andrew u. Al Janssen, 420 Seiten, EUR 19,95, Brunnen, Gießen/Basel. Bruder Andrew, Gründer des Missionswerks „Offene Grenzen“, berichtet davon, wie er unbemerkt von der Öffentlichkeit Kontakte im Nahen Osten knüpfte: zu arabischen Pastoren und Christen wie auch messianischen Juden, dann auch zur Hamas und PLO. Sein Ziel dabei: Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Ein kontroverser Bericht darüber, wie jemand versucht, Hoffnung inmitten des schier endlosen Konflikts zu geben.



**Der Nahost-Konflikt.** Tilbert Moser. 96 Seiten, EUR 4,95, GGE, Hamburg. Weder oberflächlich schwärmerisch noch unkritisch und geschichtslos stellt sich der Schweizerische Kapuzinerbruder Tilbert Moser Fragen zum Nahostkonflikt. Die Probleme behandelt er nicht nur zeitgeschichtlich oder ethnisch, sondern auch von den biblischen Aussagen her. Geschichte und biblische Botschaft sind ausgewogen aufbereitet, teilweise werden jedoch franziskanische/katholische Positionen eingebracht. Insgesamt aber eine gute Darstellung anhand von Bibel und Tageszeitung.